

Der Jüngling am Bache.

Gedicht von Schiller.

An der Quelle saß der Knabe,
Blumen wand er sich zum Kranz,
Und er sah sie fortgerissen,
Treiben in der Wellen Tanz.
Und so fliehen meine Tage,
Wie die Quelle rastlos hin!
Und so bleichet meine Jugend,
Wie die Kränze schnell verblühn!

Fraget nicht, warum ich traure
In des Lebens Blüthenzeit!
Alles freuet sich und hoffet,
Wenn der Frühling sich erneut.
Aber diese tausend Stimmen
Der erwachenden Natur,
Wecken in dem tiefen Busen
Mir den schweren Kummer nur.

Was soll mir die Freude frommen,
Die der schöne Lenz mir beut?
Eine nur ist's, die ich suche,
Sie ist nah' und ewig weit.
Sehnend breit' ich meine Arme
Nach dem theuren Schattenbild,
Ach, ich kann es nicht erreichen,
Und das Herz bleibt ungestillt!

Komm herab, du schöne Holde,
Und verlaß dein stolzes Schloß!
Blumen, die der Lenz geboren,
Streu' ich dir in deinen Schoß.

Horch, der Hain erschallt von Liedern,
 Und die Quelle rieselt klar!
 Raum ist in der kleinsten Hütte
 Für ein glücklich liebend Paar.



Gott im Frühling.

Chor,

in Musik gesetzt von Worzischek.

In seinem schimmernden Gewand
 Hast du den Frühling uns gesandt
 Und Rosen um sein Haupt gewunden.
 Hold lächelnd kömmt er schon,
 Es führen ihn die Stunden,
 O Gott, auf seinen Blumenthron.
 O Gütigster! denn wer ist gut wie du,
 Der Allen Gutes thut?
 Du sorgest auch für mein Vergnügen,
 Als aus dem großen Plan
 Erstaunte Welten stiegen
 Und Sonnen sich geschaffen sahn.
 Du hast mit Schönheit, die entzückt,
 Das Antlitz der Natur geschmückt.
 O aller Schönheit reiche Quelle,
 Dir geht kein Wesen vor!
 Die reinste Liebe schwelle
 Mein ganzes Herz zu dir empor.

